

Darstellung und Wirken der Harmonia

In: „De nuptiis Philologiae et Mercurii“ von Martianus Capella

Ein Vortrag zum Certamen Carolinum 2017 von Sabrina Böing

Bedeutung der Musik

Musik ist ein tagtäglicher Begleiter unseres Lebens. Ob als morgendlicher Wecker, durch das Radio, über Apps wie Youtube, die Schulglocke oder bei Werbung im Fernsehen – Musik begegnet uns überall, oft werden uns unbewusst Nachrichten übermittelt. Musik hat eine Wirkung auf uns und beeinflusst uns.

Obwohl ich selbst Klarinette und Klavier spiele, ist mir dies erst vor einigen Jahren im Musikunterricht bewusst geworden. In einem Experiment haben wir dieselbe Filmszene mit verschiedenen Soundtracks angeschaut – zuerst ganz ohne Ton, dann mal mit trauriger, sehnsuchtsvoller Musik, mal mit hoffnungsvoller, befreiender Musik. Dadurch hat der Film Raum für sehr verschiedene Interpretationsansätze bekommen. Dieses Experiment hat mir gezeigt, dass in einem Film zwar durch Bilder mehr als 1000 Worte ausgedrückt werden können, die Musik aber für das Verständnis eine große Rolle spielt.

Kontextuierung

Auf meiner Suche nach der Musik in der Antike bin ich natürlich Orpheus begegnet, der als begnadeter Sänger versuchte, seine Ehefrau Eurydice durch seine Musik aus der Unterwelt zu befreien. Bezogen auf mein Thema zeigt dieser Mythos jedoch zu einseitig, was Musik bewirken kann und beschäftigt sich eher mit dem Thema „Liebe“. Deshalb habe ich nach einem Text gesucht, der die vielfache Wirkung der Musik auf den Menschen beschreibt.

Letztendlich habe ich mich für das Werk eines Autors entschieden, welches kein „Standard“ im heutigen Lateinunterricht ist: „De nuptiis Philologiae et Mercurii“ von Martianus Capella, einem spätantiken Enzyklopädisten. Da dieses Werk weniger bekannt ist, werde ich Ihnen zunächst etwas hierüber erzählen:

In Karthago vor etwa 1600 Jahren brachte Martianus seinem Sohn durch dieses Werk die Bedeutung der sieben freien Künste näher, genau wie ich Ihnen mit diesem Vortrag speziell die Bedeutung der Musik näherbringen möchte. Unter diese Künste fallen zum einen das Trivium, die sprachlichen Künste, zu welchen die Grammatik, Dialektik und Rhetorik zählen, zum anderen das Quadrivium, die mathematischen Künste, zu welchen die Geometria, Arithmetik, Astronomia und Harmonia (Musik). Um den nützlichen, wissenschaftlichen Anteil leichter verdaulich zu machen, personifiziert Martianus diese Künste und verpackt die Informationen zu den Künsten in einer mythologischen Geschichte. Merkur heiratet die Philologie, deshalb der Titel des Werkes „De nuptiis Philologiae et Mercurii“, und die Künste werden nach und nach als jungfräuliche Dienerinnen vorgestellt.

Schauen wir uns doch die dargestellte Harmonia einmal etwas näher an: Harmonia wird umgeben von vielen verschiedenen Instrumenten dargestellt. Sie selbst spielt eine Flöte. Wenn man genauer hinschaut, kann man erkennen, dass Harmonia einen Lorbeerkranz, dem Symbol für Sieg, trägt. All diese Elemente werden wir gleich im Text wiederfinden.

Die von mir ausgewählte Textpassage befindet sich im Buch IX: Harmonia. Dieser folgt direkt auf den mythologischen Teil. Harmonia spricht nun zu uns und erläutert, welche zum Teil mystischen Wirkungen sie auf uns hat. Ihre Anwendungsgebiete reichen von Programmmusik (Bilder/ Geschichten darstellende Musik) über Totenklagelieder, Musik als Motivation und Unterstützung im Krieg, Musik bei Sportwettkämpfen und Politik bis hin zur musiktherapeutischen Anwendung und der Auswirkung von Musik auf Tiere. Durch die Worte „Possem innumera mortalibus a me collata percurrere [...]“ (929) (Ich könnte noch Unzähliges aufzählen, was ich den Sterbenden zum Nutzen beigetragen habe) schließt Harmonia den Abschnitt über ihre Wirkungen. Daraufhin folgt der wissenschaftliche Teil des Buches, welcher sich in unserem Fall aus Erklärungen zur Musiktheorie (d.h. Rhythmus, Tondefinitionen, ...) zusammensetzt. Durch diese besondere Lage muss der ausgewählte Text besonders spannend geschrieben sein, um den Leser neugierig auf die folgenden wissenschaftlichen Hintergründe der Kunst zu machen.

Übersetzung und Interpretation der Passage

Lassen Sie uns deshalb nun in die lateinische Textpassage hineinschauen. Warum ich immer wieder betone, dass es sich um eine Passage und nicht um einen einfachen Text handelt, darauf werde ich später zurückkommen:

→ „Quid quod bella victoriaeque **undique** meis cantibus conquistae?“

(Wie steht es damit, dass Kriege und Siege auf allen Seiten durch meine Lieder gesammelt worden sind?)

Harmonia beginnt die Passage strukturiert durch eine einleitende **Frage** ein. Außerdem fasst sich Martianus äußerst knapp, wie man an der gleich doppelt verwendeten Ellipse erkennen kann. Schon in diesem ersten Satz wird deutlich, dass es sich mit dem Gebrauch der Musik **undique**, also überall, so verhält. Dieses Schlüsselwort zieht sich in seinem Gedankenzug durch den gesamten Text, deshalb habe ich die hiermit zusammenhängenden Begriffe grün markiert. Dass man Siege als Fest mit Musik feiert, ist ziemlich einleuchtend und gut vorstellbar, aber warum werden Kriege durch Musik gewonnen? Die Vorstellung, dass Gegner in einer Schlacht ihre Waffen gegen Instrumente austauschen und dadurch einen Wettkampf austragen, wäre amüsant, aber sehr unrealistisch und so ist es auch nicht, wie im Folgenden erläutert wird:

→ „Nam **Cretes** ad **citharam** dimicabant, **Lacedaemonii** ad **tibias**, nec ante aggrediebantur fata proeliorum priusquam illis contigerat litare Muis. Quid **Amazones?** **Nonne** ad **calamos** arma tractabant?“

(Denn die Kreter kämpften zur Zither, die Spartaner zu Tibiae, und vorher gingen sie nicht an das Schicksal der Kämpfe, bevor es jenen glückte, den Musen ein Opfer zu bringen. Was taten die Amazonen? Ergriffen sie etwa nicht die Waffen zu der Rohrflöte?)

Die Musik wird also z.B. zum Erbitten des Wohlwollens der Götter und als Signal zum Ergreifen der Waffen genutzt. Auch die These des **undique** wird näher erläutert, indem verschiedenste **Völker** die bevorzugten **Instrumente** zugewiesen werden, die im Krieg verwendet werden. Des Weiteren ist auffällig, dass fata proeliorum im Plural verwendet wird, was den Gedanken des **undique** unterstützt, da es sich hierbei dann um verschiedene Kämpfe

verschiedener Völker handelt. Wir finden erneut das sich wiederholende Muster von **Fragen** verwendet: Die erste Frage, welche zugleich als Ellipse dargestellt ist, lässt den Charakter der Enzyklopädie deutlich werden. Der Text dient allein als erste, grobe Informationsquelle und ist daher knapp gefasst. Die darauffolgende Frage ist Antwort zum ersten Satz, da sie eine rhetorische Frage ist. Zusammen mit dem Wort **nonne** macht dieser Satz deutlich, dass erwartet wird, dass der Leser die Antwort bereits kennt, jedoch an den Inhalt erinnert werden muss. Im Prinzip hat also jeder die Informationen, muss jedoch von Harmonia erst auf die Rolle der Musik hingewiesen werden, da sie sonst untergeht.

→ „Quarum una, quae concipiendi studio venerat, cum Alexandrum salutaret, donate tibicine ut magno munere gratulata discessit.“

(Von diesen wurde eine, die mit der Bemühung zu empfangen gekommen war, als sie Alexander grüßte, mit einem Flötenspieler beschenkt und beglückwünscht wie zu einem großen Geschenk und zog dann wieder fort.)

Was soll dieser Satz nun bedeuten? Offensichtlich wurde hier eine komplette Begebenheit als Anekdote in einem Satz verschachtelt. Für einen Leser der heutigen Zeit ist dieser Satz zunächst vermutlich etwas unverständlich, deshalb habe ich diese Gelegenheit genutzt, um einmal zu überprüfen, was sich hinter den Aussagen von Martianus Capella verbirgt.

Bei der vorliegenden Anekdote handelt es sich um eine Begebenheit zwischen Alexander dem Großen und der Amazonenkönigin Thalestris. Thalestris war zu Alexander gekommen, um ein Kind mit ihm zu zeugen. Dies geht ohne Hintergrundinformationen nicht aus diesem Satz hervor. Da diese Anekdote von mehreren Geschichtsschreibern, darunter griechischen, wie z.B. Diodor, als auch römische, wie z.B. Curtius, beschrieben wird, basiert die Anekdote auf einer damals allgemein anerkannten Geschichte und Martianus Capella setzt dieses Wissen voraus. Im Falle, dass die Begebenheit nicht bekannt ist, regt diese Stelle in der Enzyklopädie dazu an, sich hierüber weiter zu informieren, wie es bei mir der Fall war.

→ „**Lacedaemonios** in Graecia, in Italia **Sybaritas tibicines** ad proelia praeire **quis nesciat?** **tubas** non solum sonipedes atque bella, sed agonas acuere certamenque membrorum **nunc quoque compertum.**“

(Dass die Spartaner in Griechenland, in Italien die Sybariten Flötenspieler zum Kampf vorrücken – wer weiß es nicht? Dass Tuben nicht nur hufedröhnenden Rosse und Kriege, sondern auch die Sportwettkämpfe antreibt und den Wettkampf der Gliedmaßen, ist heute (noch) bekannt.)

Nun schweift Harmonia vom Kampf also auch noch zum Sport aus. Um diese Aneinanderreihung von Informationen nicht eintönig wirken zu lassen, baut Martianus Capella viele sprachliche Mittel wie einen Chiasmus, eine Personifikation der Tuben und eine Art Pars pro toto, da *membrorum corporis* entspricht. Außerdem verwendet Martianus Capella mit dem Wort *sonipedes* auch einen Begriff des Klangwortfeldes.

→ „**Quid pacis munia?** Nonne **nostris** cantibus celebrata? **Graecarum** quippe urbium multae ad **lyram** leges decretaeque publica recitabant.“

(Was sind die Leistungen des Friedens? Sind sie etwa nicht mit unseren Liedern gefeiert worden? Viele der griechischen Städte trugen zu der Leier Gesetze und öffentliche Beschlüsse vor.)

Hier verwendet Harmonia das Wort *nostris*, wodurch sie verdeutlicht, dass sie als die Musik selbst und die Musizierenden eine Einheit bilden müssen, um die Musik zu vollenden. Wieder werden **Fragen** und das Wort *nonne* und Ellipsen verwendet, aber mit diesem Abschnitt hat sich Harmonia einem anderen Wirkungsbereich zugewendet, da sie nun vom Gegenteil des Krieges, dem Frieden, spricht.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Beim ersten Anschauen und Übersetzen des Textes wirkte der Inhalt auf mich sehr zerstückelt und unübersichtlich. Erst wenn sich der Leser loslöst von den einzelnen Wörtern und Sätzen und genauer auf den kompletten Text schaut, lässt sich die Komposition erkennen. Sie ist nämlich doch voller innerer Harmonie, wie ich nun erläutern werde:

Wenn wir uns die vielen Beispiele und die Anekdote anschauen, wird deutlich, dass Martianus Capella über eine große Ansammlung von Wissen verfügt. Dieses Wissen setzt er als für den Leser bekannt voraus. Wenn dies nicht so ist, muss er sich, wie ich, mit dem Inhalt auseinandersetzen. Die Passage der Enzyklopädie regt dazu an, sich ausführlicher mit der Musik zu beschäftigen.

Durch die verschiedenen Satzstrukturen und vielen sprachlichen Mittel wird Eintönigkeit ausgeschlossen. Außerdem wird durch die Aufzählung der verschiedenen Völker die Musik als verbindendes Element zwischen den Völkern dargestellt, zusammengefasst gleich im ersten Satz durch das Schlüsselwort *undique*.

Auch inhaltlich lässt sich eine Struktur voller Sinn erkennen: Martianus hat die Anwendungsbereiche der Musik im Kriegsverlauf zusammengestellt. Die Musik übernimmt vor der Schlacht die Rolle der mentalen Unterstützung (Musenopfer), als Motivation und Signal in der Schlacht und als Medium zum Ausdruck der Freude über einen Sieg nach der Schlacht. Erst der Kontrast, wenn Harmonia auf die Wirkung der Musik in Friedenszeiten zu sprechen kommt, lässt die Passage über die Wirkungen der Musik im Krieg abgeschlossen wirken.

Vergleich der Erarbeitung mit Orchesterproben

Es ist also bei der Erarbeitung des Martianus-Textes wie bei der Erarbeitung einer Sinfonie im Orchester: Wenn ich als Musikerin das erste Mal auf ein Notenblatt eines neuen Stückes blicke, erkenne ich Achtel und Halbe und Viertel und Pausen und Crescendi und Fermaten, aber es entsteht erst dann Musik, wenn ich mich von den vielen einzelnen Informationen löse und im Zusammenhang denke. Schließlich muss meine einzelne Stimme im Orchester noch mit den anderen zusammengeführt werden, da diese sich erst zu einem Sinn, zur Musik zur Harmonie ergänzen. Aus diesem Grund habe ich zu Beginn viel Zeit verwendet, den Kontext um meine Textstelle zu erläutern, da meine Interpretation sonst allein vermutlich weniger verständlich für Sie gewesen wäre. Martianus Capella ist also mit Sicherheit keine leichte Lektüre, sondern ein Autor, der es versteht Inhalt und Aussageabsicht mit der Form auf eine sehr besondere Weise zu verbinden.

Wovon würde uns Harmonia heute erzählen?

Da sich die Art und Einstellung gegenüber dem Krieg in unserer Gesellschaft zu früher verändert hat, habe ich mir die Frage gestellt, wovon Harmonia uns heute erzählen würde, um die Wirkung auf den Menschen zu verdeutlichen. Die Antwort auf diese Frage ist vielzählig und leicht zu entdecken, wenn man ihr Gehör schenkt:

Ich habe letztens einen Tagesschaubericht über den syrischen Pianisten Aeham Ahmad gesehen. In Yarmouk, einem durch Kämpfern des IS von der Außenwelt abgeschlossenen Flüchtlingsviertel in Damaskus, hat er sein Klavier in die Trümmer gestellt und mit seinen Mitmenschen und vor allem Nachbarkindern einen Chor gegründet. Mich hat es sehr beeindruckt, wie die Musik Momente der Ablenkung geboten hat. Indem Aeham Ahmad Videos hiervon drehen ließ und auf Youtube hochlud, machte er aufmerksam auf das Leid und Elend in Syrien. Meiner Meinung nach zeigt diese Geschichte sehr gut, wie Musik Menschen Mut machen und ein Gemeinschaftsgefühl stiften kann.

Obwohl sich unsere Gesellschaft und Welt also sehr verändert hat und immer schneller verändert, ist die Bedeutung der Musik in unserem Leben konstant.

Quellen:

Primärtexte

Martianus Capella: *De nuptiis Philologiae et Mercurii*. (Hrsg.: Willis, James). B.G. Teubner. Leipzig 1983.

Ahmad, Aeham: *Und die Vögel werden singen. Ich der Pianist aus den Trümmern*. (Aufgeschrieben von Hetzl, Sandra; Hauptmeier, Ariel). S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main 2017.

Sekundärliteratur

Cristante, Lucio: *Martiani Capellae: De nuptiis Philologiae et Mercurii. Liber IX. Introduzione, traduzione e commento*. Editrice Antenore. Padua 1987.

Grebe, Sabine: *Martianus Capella „De nuptiis Philologiae et Mercurii“*. Darstellung der sieben freien Künste und ihrer Beziehungen zueinander. In: Erler, Michael; Heitsch, Ernst; Koenen, Ludwig; Merkelbach, Reinhold; Zintzen, Clemens (Hrsg.): *Beiträge zur Altertumskunde (Band 119)*. B. G. Teubner. Stuttgart; Leipzig 1999.

Görgemanns, Herwig; Hirsch-Luipold, Rainer: *Plutarch*. In: Sorgner, Stefan Lorenz; Schramm, Michael (Hrsg.): *Musik in der antiken Philosophie. Eine Einführung*. Verlag Königshausen & Neumann. Würzburg 2010.

Kramarz, Andreas: *The Power and Value of Music: Its Effects and Ethos in Classical Authors and Contemporary Music Theory*. In: Nichols, Stephen G. (Hrsg.): *Medieval Interventions: New Light on Traditional Thinking (Book 1)*. Peter Lang. New York 2016.

Stahl, William Harris; Johnson, Richard: *Martianus Capella and the Seven Liberal Arts. Volume I: The quadrivium of Martianus Capella. Latin traditions in the mathematical sciences (50 B.C. – A.D. 1250) with a study of the allegory and the verbal disciplines*. Columbia University Press. New York; London 1971.

Teeuwen, Mariken: *Harmony and the Music of the Spheres. The Ars Musica in ninth-century commentaries on Martianus Capella*. In: Haye, Thomas (Hrsg.): *Mittellateinische Studien und Texte (Band 30)*. Brill. Leiden 2002. Wille, Günther: *Musica Romana. Die Bedeutung der Musik im Leben der Römer*. Verlag P. Schippers N.V.. Amsterdam 1967.

Zekl, Hans Günther: *Martianus Capella: Die Hochzeit der Philologia mit Merkur*. Verlag Königshausen & Neumann. Würzburg 2005.